

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —  
Reclamen die Zeitspalt für Wochenenden 50 Pf.,  
für Anzeigen 75 Pf.

No. 350.

Bezirks-Zeitung No. 52.

Dienstag, den 30. Juli.

Bezirks-Zeitung No. 52.

1895.

## Abend-Ausgabe.

### Zur Lage in Bulgarien.

Das Berliner „Kleine Journal“ veröffentlicht das Interieur seines nach Sofia entsandten Spezial-Berichters mit dem bulgarischen Finanzminister Geshow. Der Bericht ist Sofia, 26. Juli, datirt und lautet:

Der Leiter der bulgarischen Finanzen wohnt ganz in der Nähe des städtischen Palais in einem stattlichen zweistöckigen Hause, von dessen Fenstern man einen hübschen Ausblick auf die Ebene von Sofia und den hochragenden Witschitsch genießt. Durch die freundliche Vermittlung des Ministerpräsidenten Stojow war ich auch mit Herrn Geshow bekannt geworden und gestern Morgen erhielt ich von diesem ein sehr liebenswürdiges Akitchen mit der Aufforderung, ihn um elf Uhr Vormittags in seinem Hause aufzusuchen. Auf einer breiten, mit blühenden Topfgewächsen geschmückten feineren Treppe steigt man zu dem im ersten Stock gelegenen Wohnzimmern hinauf. Ein Diener führt mich in ein geräumiges, zweifelhaftes Zimmer, wo ich einige Minuten auf den Hausbesitzer warten muß. Ein freundlicher Salon — der Berliner würde ihn vermutlich die „gute Stube“ nennen —; eine rotbraune Nischkanne mit den obligaten sechs Fantastis, an den Wänden Familienphotographien, ein Pianino mit einer Menge Noten auf einem Ständer daneben, auf kleinen Tischchen eine Anzahl Nippes — es fehlt nur noch die „Servante“ mit den gekümmten Porzellanstücken und dem Silberzeug, um den etwas altmodischen, aber unendlich gemüthlichen Eindringling einer deutschen Bürgerwohnung mit künftiger Wohlthätigkeit wahrzunehmen.

Die Thür vom Korridor öffnet sich und herein tritt ein kleiner, hässlicher Mann mit kurz geschnittenem grauen Kopfhaar und gleichfalls schon grauhaartem Knebelbart. Es ist Herr Geshow. Er trägt einen einfachen grauen Sommeranzug, und das gelbliche Gesicht zeigt einen etwas müden und lebenden Ausdruck. Wie mit Herr Geshow gleich darauf erzählt, hat er seitgefallen mit ziemlich heftigem Fieber zu kämpfen, weshalb er auch an den beiden letzten Sitzungen des täglich verammelten Ministerkabinetts nicht theilnehmen konnte.

Das Gespräch lenkte sich zunächst auf die gegenwärtige Lage Bulgariens, über die Herr Geshow, trotz der „événements déplorables“ vom letzten Sonnabend, sehr zuversichtlich denkt. Er sowohl, wie neulich Herr Stojow, betonte ausdrücklich, daß die bulgarische Deputation, die in diesen Tagen von Petersburg aus wieder in Sofia eintrifft, durchaus d'accord mit der Regierung geht. Er erklärte es als absolut unrichtig, daß die maßgebenden Kreise Bulgariens Herrn Klement in einen gewissen Gegensatz zu den übrigen Mitgliedern der Deputation gebracht und eigentlich nur ihn als den besorgenen und Bulgarien genehmen Vertreter Bulgariens behandelt hätten. Der Herr habe die gemehrte Deputation, nicht bloß Herrn Klement allein empfangen. Für Bulgarien sei

die enbliche Anerkennung des Fürsten Ferdinand durch Rußland eine Nothwendigkeit, die immer dringlicher werde, und nach der nahe bevorstehenden Rückkehr der Deputation werde sich ja zeigen, welche Früchte sie gezeitigt. Auch die Unruhen in Macechien hätten Herrn Geshow keine Besorgnisse ein. Die Nachrichten über alle möglichen Geschehnisse, die von dem hiesigen macedonischen Comité verbreitet würden, seien durchaus übertrieben, und, wie schon so oft, werde die Bewegung auch diesmal im Sande verlaufen. Als ich das Gespräch auf die Arme brachte und von den Gerüchten sprach, wonach ein bedeutender Bruchtheil des Offizier-Corps dem Fürsten Ferdinand sehr wenig geneigt sei, meinte Herr Geshow, auch das sei Alles leerer und unbegründeter Gerücht. Die Offiziere hätten in ihrer überlegenden Mehrheit gar nicht daran, sich überhaupt um Politik zu bekümmern, denn sie hätten damit bei der Entfernung des Fürsten Alexander doch gar zu traurige Erfahrungen gemacht.

Nach diesen aktuellen politischen Betrachtungen kam Herr Geshow auf die finanzielle Lage Bulgariens zu sprechen. Er gedachte dabei zunächst Stambulows: „Es ist gewiß wahr, man soll von den Töden eigentlich nur Gutes sprechen, aber ich muß doch konstatieren, daß Stambulows Einfluß auf die finanzielle Entwicklung des Landes sehr heilsamer gewesen ist. Er machte bei jeder Gelegenheit rücksichtslossten Gebrauch von extraordinären Krediten, die in der Zeit seiner Regierung von extraordinären Krediten, die in der Zeit seiner Regierung von mehr als hundert Millionen Francs answarfen. So oft er Geld brauchte, ließ er einfach neues Geld prägen und brachte es damit so weit, daß das Solbaglo zuletzt auf die unnatürliche Höhe von neun Prozent hinausgeschraubt wurde. Erst jetzt nähern wir uns in diesen Beziehungen wieder normalen Verhältnissen. In den vierzehn Monaten, seitdem Herr Stojow und das jetzige Ministerium am Ruder sind, haben wir noch nicht einen Centime außerordentlichen Kredits verlangt und gebraucht. Ich habe den Versuch gemacht, durch die Einführung indirekter Steuern die bulgarischen Finanzen zu regeln und zu heben. In unserem Budget figuriren die Einnahmen aus direkten Steuern jetzt mit 42 Millionen Francs, die Erträge der indirekten Steuern mit 22 Millionen. Die Erfahrungen, die wir mit diesem Systemwechsel in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres gemacht haben, waren allerdings nicht sehr ermutigend, denn die Erträge der indirekten Steuern sind in diesem Zeitraum erheblich hinter den Vorausschlag zurückgeblieben. Das ist aber hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß es schon seit dem Herbst vorigen Jahres bekannt war, die Steuern und Zölle würden vom 1. Januar an für die verschuldeten Erzeugnisse und Waaren erheblich erhöht werden. Infolge dessen wurden noch in den letzten beiden Monaten des vergangenen Jahres Waaren in gewaltigen Mengen über die Grenze herangeschafft, sobald in den darauf folgenden Monaten der Import naturgemäß bedeutend sinken mußte. Ich bin jedoch überzeugt, daß diese

Verhältnisse sich am Schluß des Jahres vollständig zu unseren Gunsten geändert haben werden.“

Herr Geshow leitete bekanntlich nicht allein die bulgarischen Finanzen, sondern er sieht auch an der Spitze der Bestreben für Handel und Landwirtschaft. Und auch auf diesen Gebieten ist er mit redlichem und rastlos schaffendem Eifer bemüht, die seelische Entwicklung des Landes zu fördern und geistlichen Zielen entgegenzuführen. Diese ruhige und wahrhaft produktive Arbeit ist für Bulgarien jedenfalls nützlicher und fruchtbringender als die geräuschvollen politischen Deklamationen, mit denen die Gemüther nur erregt und die Parteien gegeneinander gehetzt werden. Herr Geshow erzählt mir, daß er eine ganze Menge von Gesetzen durchgebracht habe, mit deren Hilfe Bulgarien mehr und mehr auf die Stufe der übrigen Kulturnationen gehoben werden solle. „Nous ne sommes pas un peuple de sauvages“, meinte er lächelnd, „wenn auch eine gewisse Pöbel diese Aufzählung nach wie vor in Europa zu verbreiten sucht. Ich habe Volkskammern ins Leben gerufen, ich habe umfassende Vorkehrungen getroffen, um den heimischen Ackerbau und die heimische Industrie zu heben. Und die Früchte zeigen sich schon jetzt, denn es sind in Bulgarien eine ganze Menge Fabriken entstanden, und Handel und Wohlstand haben sich zusehends. Außerdem habe ich zur Regelung der Kreditverhältnisse unserer Banken und Gewerbetreibenden im Lande in den städtischen zweistöckigen Atrienbüros, in die Bulgarien gestellt ist, Bankstellen eingerichtet, die mit eigenem Kapital arbeiten und zugleich mit der bulgarischen Nationalbank hier in Sofia in regelmäßiger Verbindung stehen. Gerade diese Einrichtung hat sich für die Hebung des Unternehmungsgeistes in den Provinzen als ganz besonders vorteilhaft erwiesen.“

Herr Geshow macht den Eindruck eines außergewöhnlich intelligenten und kraftvollen Mannes, der zugleich mit warmem Herzen auf die geistliche Fortentwicklung seines Vaterlandes bedacht ist. Da dem Zeitleben das anhaltende Sprechen augenscheinlich physischen Unbehagen verursacht, so kürzte ich unsere Unterredung möglichst ab und verabschiedete mich schon nach einer halben Stunde von dem bulgarischen Finanzminister. Ich habe jetzt binnen wenigen Tagen die beiden maßgebenden Intelligenzen der bulgarischen Regierung kennen gelernt. Die Geschichte des Landes befindet sich bei ihnen offenbar nicht in schlechten Händen. Gelangt es ihnen nun auch noch, mit starkem Willen der Bande von Herrn Herr zu werden, welche die Mehrheit des bulgarischen Volkes terrorisirt möchte, so dürfte sich die Weiterentwicklung Bulgariens sehr wohl auch ohne gewaltsame Revolution und innere Kämpfe vollziehen.

D.B.H. Berlin, 30. Juli. Der Solzler Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem liberalen Parteiführer Rodostow. Dieser erklärte die gegenwärtige Lage als das Band und die Krone gefährdend und bestritt das Vorhandensein der zwingenden Volkstimmung zum Anschluß an

(Nachdruck verboten.)

## Der Thürklopper in England.

(Eigener Bericht.)

W. London, 29. Juli.

Daß London keine schöne Stadt ist, steht wohl bei Allen, mit Ausnahme der Eingeborenen, denen der Lokalpatriotismus dieselbe in prächtigen Farben erscheinen läßt, fest, und doch sind es eben gerade die Farben oder vielmehr der Mangel derselben, in der Luft sowohl als an den Gebäuden, durch welchen die Metropole ihr düsteres, ungemüthliches Gepräge erhält. Allerdings kommt auch noch hinzu, daß der Engländer zwar behauptet, sein Haus sei seine Burg, aber nicht das Gezielte dafür thut, um ihm ein großartiges Aussehen zu verleihen. Obgleich man dem Briten durchaus nicht zum Vorwurf machen kann, es fehle ihm an Gemeinfinn, sieht er es doch nicht für seine Pflicht an, etwas zur Verschönerung der Stadt beizutragen, indem er sein Haus äußerlich schmückt; nur daß es drinnen bequem und beheizt sei, ist die Aufgabe, die dem Architekten gestellt wird und die dieser auch meistens recht gut erfüllt. Was Paris sein vornehmer Gepräge verleiht, sind die prächtigen monumentalen Bauten, das schöne Material, aus welchem diese hergestellt werden; Wien besitzt Straßen, in denen ein Palast sich an den anderen reiht; Berlin setzt seinen Stolz darauf, sich mit originellen, oft freilich etwas zu buntemaltem, allzu vergeblichen Häusern zu schmücken, die aber, wenn sie auch im Einzelnen manchmal gegen den guten Geschmack verstößen, doch die Stadt belebt und abwechslungsreich gestalten. In London nichts von alledem, ein Haus reiht sich an das andere, seinem Nachbar so ähnlich, daß man glauben könnte, an jeder Seite der Straße zöge sich nur ein langes, niedriges, fadenartiges Gebäude hin.

Es gab jedoch eine Zeit, wo der Briten wenigstens auf einen Gegenstand etwas gab, der zur Außenseite seines Hauses gehörte, und das war der Thürklopper. Einen möglichst schönen und originellen „Knocker“ zu besitzen, war einst der Ehrgel jedes Hausbesitzers; zwischen den Be-

wohnern derselben Straße herrschte eine Art Rivalität in Bezug auf dieselben, und Derjenige, dessen Thür der prächtigste und besonders eigenthümlichste Klopper zierete, genoß dadurch ein gewisses Ansehen. Heutzutage ist das aber nicht mehr der Fall, Knockers giebt es zwar nach wie vor, aber man kümmert sich nicht mehr um die Form derselben, ja viele sind nicht mehr wie einst in leuchtendem Messing, sondern schwarz angestrichen, damit das Sauberhalten weniger Mühe verursacht. Dies beweist schon, wie wenig Beachtung dem Thürklopper noch geschenkt wird, und daß er nur noch als ein nützlicher Gegenstand und nicht mehr als ein Schmuck des Hauses gilt.

Infolge dieses Umstandes in der Mode hat sich die Zahl der Artikel, die entgegen allem gesunden Menschenverstand für einen Theil des Menschengeschlechts eine so große Anziehungskraft besitzen, daß sie nie genügend davon haben kann, in England um einen verringert. Die Großhändler der heutigen Briten nahmen, wenn sie zuerst in eine öffentliche Schule geschickt wurden, eine möglichst große Menge von Thürkloppern mit, und wer gar keinen oder nur wenige aufzuweisen hatte, war als ein „Mischtypus“ betrachtet. Die Zahl allein aber, war nicht Alles; Knockers waren Tropfen und, wie bei all solchen, ergiebt der die höchsten Ehren, der sie mit größter Gefahr erlangen. Wenn noch ein Stück der Thürklopperung daran hing, so war dies ein besonderes Glück, denn dadurch konnte man doch klar beweisen, daß der Klopper nicht gekauft, sondern erobert worden. Ein kleiner, dünner Knocker ertrugte wenig Ansehen, denn man schloß daraus, daß nur Mühsen in dem betreffenden Hause brennen, und diesen Trost zu bieten, dazu gehörte wenig Mühe; aber ein dierpfändiger selbe schon männliche Dienstboten voran und ein fünfpfändiger einen eigenen Portier, der sich bekümmert im Haus für Aufseher und der daher eine drohende Gefahr bedeutete. Erst schön und künstlerisch ausgeführte Knockers wurden gleich Schätzen gehalten; der Kenner suchte nach ihnen wie jetzt ein Bibliophile nach der seltenen Ausgabe eines Buches, das zu erwerben die Umstände ihm nicht gelieten.

Die Vorliebe für das Sammeln von Kloppern fand auf sehr profane Weise ein Ende. Einem mehr praktisch als heroisch angelegten Polizisten ging plötzlich die originelle Idee auf, daß das Abreißen und Sich-Aneignen von Thürkloppern nicht mehr und nicht weniger als Diebstahl sei, und er arreirte daher die Heiden, welche auf solche Eroberungen ausgingen. Die Richter schlossen sich seiner Ansicht an, die Sache wurde lächerlich und unangenehm und so dieses Raubritterthum zu Grabe getragen.

Ist aber der Knocker kein Beweis mehr für die soziale Stellung des ursprünglichen und feiner des Heidenthums für den sich ihn aneignenden Besitzer mehr, so hat sich seine Zahl doch nicht verringert, und seit jede Hausthür Londons weist einen solchen auf. Das Gerücht, welches man mit demselben hervorbringt, ist zwar nichts weniger als melodisch und entschieden unangenehm als das unserer modernen Klingeln, trotzdem muß der Thürklopper als eine sehr bequeme Einrichtung gelten oder ist hier wenigstens zu einer solchen gemacht worden. Je nach der genau vorgeschriebenen Art des Kloppers erkennen nämlich die Bewohner des Hauses, er es ist, der da Einlaß begehrt, d. h. ob ein Gast, der Briefträger oder ein eine Waare abliefernder Bote aus einem Geschäft. Letzterer giebt nur einen, der Briefträger einen Doppelschlag, ein Gast dagegen läßt dem erstmaligen, etwas kräftigen kurz hintereinander mehrere gartere Schläge folgen, und giebt es auch hierin noch feineren Nuancen, aus denen man merkt, ob der Besucher männlichen oder weiblichen Geschlechts sei. In einem Schlag muß der Knocker stetigen Charakter, und mit seinem Gehör Begabte lernen in Bezug auf ihre häufigeren Gäste erkennen, wer da kommt, und können ihr Gesicht danach in die nötigen Falten legen, ihm einen kälteren oder herzlicheren Ausdruck geben. Die elektrischen Klingel gewährt diesen Vortheil nicht; für Vornehme und Geringe, Gerechte und Ungerechte läutet sie mit demselben Ton, und so werden wohl die Briten ihren Knocker beibehalten, bis vielleicht Edison eine Klingel erfindet, die den, welcher sie zieht, zugleich abkondert und so noch einen besseren Aufschluß über seine Persönlichkeit ertheilt als der Klopper.





### Imprägnirte Einlegesohlen, „Factum“.

Beseitigen unbedingt sofort jeden üblen Geruch. Verhindern das Brennen und Wundwerden der Füße bei anstrengendsten Märschen, selbst bei stärkstem Fuschweiss. Vertreiben den Fuschweiss nicht, sondern saugen denselben auf und zerstören ihn. Erwärmen den Fuss sehr angenehm und bewirken dadurch ein Wohlbehagen des ganzen Körpers. Preis für 1 Paar Mk. 1.20; für 12 Paar Mk. 12.—. Alleinverkauf bei:

**F. Herzog, Schuhwaarenlager, Wiesbaden.**

### Männer-Gesangverein.

Die activen Mitglieder werden hierdurch zu einer Besprechung auf morgen Mittwoch Abend 9 Uhr bringend in das Vereinslokal eingeladen.

Der Vorstand.

### Neroberg.

Mittwoch, den 31. Juli:

Großes

### Militär-Concert,

angeführt von der Capelle des Füß.-Regts. von Gersdorff (Seff.) No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. Eintritt à Person 30 Pf. F 390

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, dass ich im Hause

Saalgasse 16

eine

### Bau- und Möbelschreinerei

errichtet habe und halte mich bei Bedarf an Bau- und Möbelschreinerarbeiten, Laden- und Comptoir-Einrichtungen etc., sowie Reparaturen aller Art bestens empfohlen.

Hochachtend

Wilh. Knoop, Schreinermeister, Saalgasse 16.

Zeichnungen und Vorschläge stehen zu Diensten.

### Badewannen

mit Ueberlauf, Ablauf und Syphon, sowie Sitz- und Rinder-Badewannen sehr billig zu verkaufen und zu versetzen. 7949

C. Diehl, Friedrichstraße 38.

Nur Gr. Burgstraße

### No. 17

befindet sich nach wie vor ganz allein der große Berliner

### Schirm-Ansverkauf!

Alle anderen Kataloge und Zeitl. sind nur in der Nachbarschaft angebracht, um das Publikum irre zu leiten. Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.

Max Lichtenstein aus Berlin.

Wie man sieht, werden jetzt sogar meine Annoncen wörtlich vom Hoflieferanten nachgemacht und ist dieses ein eigentümlicher Kundensinn, was hiermit festgesetzt. Jeder ehrliche deutsche Kaufmann schreit sich nicht, seinen Namen zu nennen.

Gi! Gi! Gi! Eier!

frisch, groß, St. 4, 4 1/2 u. 5 Pf., 100 St. 3.80, die größten 4.50. Nur bei

Waltuch, Ellenbogengasse 10.

Prima beste Tapezirerstärke

per Bd. 18 Pf., bei groß. Abnahme billiger, empf. 7764

Brogerie Fr. Kompel, Krennaffe, Ecke Mauergerasse.

Zimmermannstraße 3, Dtl. 2 r., erb. Erb. R. u. R. 4608

Suche geübte Weißnäherin

im Hause für dauernde Beschäftigung b. hohem Wochenlohn. 8906

Carl Claus, 3. Bahnhofstraße 3.

### Alleiniges Insertionsorgan

gesamten Veröffentlichungen des Geschäfts-, Familien- und Vereins-Verkehrs in Wiesbaden und Umgegend ist und weil das „Wiesbadener Tagblatt“ trotz dieser anerkannten, von keinem anderen Publikationsmittel in Wiesbaden erreichten Vorzüge der billige Anzeiger Wiesbadens und der Umgegend ist.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: J. B. S. Rötherdi; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdi in Wiesbaden. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

### Cit. Kunstfreunde

gehalle mit Biermit auf meine neuesten zwei Porträts aufzuersteln zu lassen, angefertigt nur zwei Tage im Erker von J. B. Weimar, Hofberggasse.

Langgasse 26.

Empfehle mich zugleich für Anfertigung von Porträts nach der Natur, sowie auch nach Photographie bei sehr mäßiger Berechnung und Garantie für sprechende Ähnlichkeit.

Hochachtungsvoll

Hermann Eder,

Porträtmaler aus München, Meister in Wiesbaden: Friedrichstraße 2, Ecke der Wilhelmstraße.

### Rheingauer Tafel-Apfelwein.

Der hygienische Werth des Apfelweins ist bekanntlich ein sehr bedeutender und wird oft in dem Maße nicht gewürdigt, wie er es wirklich verdient. Mit großem Erfolge wird er ärztlicherseits bei sehr vielen Erkrankungen angewandt. Vermöge seines hohen Gehalts an phosphorsauren Salzen wirkt der Genuß des Apfelweins sehr anregend auf die Gehirnthätigkeit und die Apfelsäure und Citronensäure sehr belebend auf den menschlichen Organismus. Raut Analyse des Chemisch. Untersuchungsamtes für die Provinz Rheinl. und Westfal. zeigt mein Rheing. Tafel-Apfelwein in hohem Maße durch vorerwähnte Eigenschaften aus. Wer aber sanitären Erfolg von Apfelwein erwartet, der lasse sich nicht auf Qualität und nicht auf Preis. Weinen gut gekosteten und aus allerbestem Rheingauer Tafelapfel selbst gekelterten Apfelwein liefere ich zu 25 Pf. 1/2 Liter-Floß, zu 20 Pf. bei 20 Floßchen Abnahme. Als vortheilhaftes Geschenk empfehle ich meinen selbst bereiteten vorzüglichsten Apfelwein-Mousseux à 1/2 Liter 1.25 1/2 Pf. 1/2 Liter.

Wilh. Heine, Birek,

Ecke Weichard- und Cranienstraße, Telefon No. 216.

### Malerei.

Rut Anfertigung von Schriften, Bauplan, Figuren, Landkarten, Plänen u. auf Porzellan, Glas, Leder, Gobelin in künstlerischer Ausführung empfiehlt sich

Gustav Boyer, vorm. Aug. Ortel, Maderstraße 3, Eigene Brenn-Anstalt.

Schöne Gartenplanen per Bd. 20 Pf. Meppen 20, 2

Wiedere Bismarck-Büchlein, sowie Speeres-Garicht zu verkaufen b. die Kantin Daniel Krahn, Schankstr. 10, 1

Wirklich unversündetes Unglück nach sträften zu mildern, halten die Menschen nicht nur für ihre Pflicht, sondern sie finden ein Vergnügen darin. Die Freude am Wohlthun ist ein hoher Genuß, von dem freilich gut, was Schopenhauer vom Kaviar sagt: nur der feinerer Sinn weiß ihn zu würdigen. Wiesbaden ist sehr reich an Einwohnern, die diesen feinen Sinn begehnen. Ihnen berichte ich nachstehende Thatsache, die keinen Zweifelhaft bedarf, um zum Vergnügen zu werden, und die ich selbst erlebt, wobei mich ein Freund zur Noth eingeladen hatte: In dem freundlichen, nicht reichen Dorfe Gaffelsbach bei Niederleiers lebte ein geringer Landmann in zufriedener Ehe. Er besaß eine kleine Land mit zwei Kühen. Sein Vieh hielt den Winter fern; obgleich er für fünf Rinder zu sorgen hätte, von denen das älteste kaum zehn Jahre alt war. Der einzigen Wadung ging er wieder hinter seinem Flügel her, als ein so kleinerer Gemüther brauung, doch er seine Frau nach Hause schickte; er werde gleich nachkommen. Das Gewitter kam, aber der Mann kam nicht. Endlich trieb die Angst die Frau ins Feld zurück, wo sie ihren Mann todt am Boden fand. Jeht Schritt davon lag die eine Kuh, ebenfalls vom Blitz erschlagen, während die andere neben der todtten Gefährtin unversehrt stand. Die kleine Geweibe, die selbst nicht vermögen ist, hat für die arme Wittwe gesammelt. Es sind aber reichere Mittel nötig. Da, wo der eine Blitzstrahl alles Glück vernichtet hat, steht jetzt das Gend vor der Thür. Der Herr Farmer und der Bürgermeister von Gaffelsbach, sowie auch die Redaction dieser Zeitung werden gewiß bereit sein, die Geden zu sammeln, an denen es, das weiß ich, nicht fehlen wird.

Täglich 2 Ausgaben.	Nur Mk. 2,50 pro Quartal.	30,500 Abonnenten. Antilich beglaubigt.
---------------------	---------------------------	---

Jeder Kölner und Rheinländer, welcher in der Fremde eingehend über alle Vorgänge in seiner Vaterstadt und Heimath wissen will, unterrichtet sein will, abonniere auf das täglich zwei Mal in einer Auflage von 30,500 Exemplaren in 2-5 Bogen größten Zeitungs-Format erscheinende

### „Kölner Tageblatt“

(Mittliches Preisblatt)

General-Anzeiger für Rheinland u. Westfalen. Kölner Freudenblatt. Kölner Sautelszeitung. „Jahreskreis Unterhaltungsblatt“, „Der Fremder am Rhein“, Blätter zur Unterhaltung und Belehrung.

Das „Kölner Tageblatt“ ist vermöge seines reichhaltigen Inhalts und billigen Preises das beliebteste und verbreitetste Organ der beiden westlichen Provinzen. Täglich Original-Telegramme und Correspondenzen, Zeitungs- und politische Nachrichten, Provinzial- und Vermischte Nachrichten, Original-Fundelle und Cours-Notizen, Berichte über Zoologie, Kunst und Wissenschaft, vor Allem aber ein so reichhaltiger, lesbarer und preiswürdiger Zeit, wie ihn kein anderes Blatt Rheinl. bietet, verschaffen dem Blatte einen stetig steigenden Erfolg.

Für Köln und die Rheinprovinz bestimmte Anzeigen

finden durch das „Kölner Tageblatt“ nicht nur die beste, sondern auch die billigste Verbreitung. Insertionspreis 25 Pf. pro Zeile; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Probe-Nummern sowie Kopien-Büchlein für Insertions-Anträge werden gratis und franco übersandt. Prospect-Beilagen werden nach Uebereinkunft berechnet. Probe-Nummern werden 8 Tage lang gratis und franco übermittelt.

Die Expedition des Kölner Tageblattes.

(Sist. erb. weigl. Zweispänner-Gesähr, sehr billig, u. ein bereits noch neues Gith.-Gesähr u. best. Gütenboers 6. 8972) Zwei prohm. 7 Wochen alte schön. Zwerghüh. r. Hüh. sehr bill. abzugeben. August, Abends von 6 Uhr ab Köntzenstraße 16, 1.

### Mieth-Verträge

vorrätig in Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

### Bitte u. Brief mit Auffklärung

unter No. 10 postlagernd Schützenhofstraße.

Verloren am Sonntag Nachmittags eine hüb. Damens Uhr mit gold. Kette, ges. P. H., von Speierkopf bis Koch-Deumal. (Ebeures Anbeuten.) Gegen gute Belohn. abzug. Mitterstr. 82.

Am Montag Abend zwischen 6 und 8 Uhr verlor ein Hausbürche einen 100-Mark-Schein auf dem Wege von der Langgasse durch die Metzgasse und Friedrichstraße. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung denselben im Hotel Schützenhof abzugeben.

Verloren ein Hund Schläffel von der Adolphs-allee nach der Zaunstraße. Gest. abzugeben gegen 3 Mk. Belohnung Marktbofse 24, Part.

### Verloren

am 28. Juli ein Spicars-Zafschneid zwischen Paulinen- und Nicolassstraße. Abzugeben gegen gute Belohnung Nicolassstraße 29, 3. Et. 1.

### Entflohen

ein Kanarienvogel. Dem Wiederbringer eine Belohnung Korntstraße 8, 1. Et.



### Alle Druksachen für Vereinsfeste

liefert geschmackvoll und preiswürdig die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden Langgasse 27.

### Was ist Brillantkaffee?

8970

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 350. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 30. Juli.

43. Jahrgang. 1895.

Die Aelter tritten, wer von ihnen  
Am eifrigsten gemeint sei,  
Dem Allen in der Welt zu dienen;  
Den Sieg erhielt — die Heuchelei.

Gleim.

(Nachdruck verboten.)

## Vorkumer Geschichten.

Von Albert Schmidt.

I.

Der einsame Mann.

1.

Die Luft ist still. Ueber die Meeresfläche streift kein Windhauch, und träge schleicht die stolze „Zwoanzige Helwerda“ über die Wogen der Nordsee, die zu ihren Füßen schmeicheln und leeren wie gefesselte Sklaven. Alle Segel sind beigelegt, aber die Brigg kommt kaum vorwärts. Nun ist der glührothe Sonnenball drüben unter dem Horizont getaucht, Dämmerung und Nebel legen sich über die unendlichen Wälder, und die Wellen setzen aus wie purpurroter Rauch, der aufgezogen, als die feurige Gluth im Meer versunken. Am Himmel aber zieht der riesige Nebel dahin und beleuchtet mit saßem, gelberlichem Schein die Dünen von Vorkum, die wie Gelsenster aus den schlummernden Wellen sich erheben.

Am Vagabund der „Zwoanzige Helwerda“ stehen zwei Männer und lugen hinaus und schauen schweigend hinüber nach den fernem Dünen.

„Wir erreichen's heute nicht mehr, Abraham“, sagt endlich der Eine.

Wieder schwiegen sie. Hinter ihnen ist die Mannschafft geschäftig dabei, die Segel einzulegen.

„Wir erreichen's heute nicht mehr, Steffen“, antwortet nach einer Pause der Andere. Und Beide sehen noch immer an der Spitze des Schiffes und lugen nach der Insel hinüber.

„Zwoanzige Helwerda“ hatte im Frühling die feierliche Kiste verlassen und war nach Norwegen gefegelt. Das Glück war ihr hold gewesen, und nun zum Herbst kam das schöne Schiff mit reicher Ladung von Schottland herüber. Steffen Wibrands fuhr als erster Steuermann darauf, und sein Jugendgespieler Abraham Kraß als Matrose. Beide waren Vorkumer Kinder. Abraham war erst in Bergen angemutert, wo Beide sich wieder gefunden, nachdem er mehrere Jahre ununterbrochen zwischen Bremen und New-York gefahren hatte. Sie hatten gehofft, daß „Zwoanzige“ heute bei Tag der heimathlichen Insel so nahe käme, daß sie zu Abend mit dem Boot hinüber rudern könnten.

Außerlich ruhig, aber im Herzen voll fliegenber Ungeduld, standen sie schon lange an der Spitze des Schiffes, während der zweite Steuermann Steffens Posten am Hinterdeck einnahm; aber die Küste von Vorkum kam immer nicht näher, und der Abend hatte sich herabgelassen. Drüben flammte schon das Feuer des Vorkumer Leuchtturms auf, und die Wellen schäumerten fast, man hörte ihren tiefen Rhythmus, und „Zwoanzige Helwerda“ schlummerte auch und rührte sich nicht.

„Wir erreichen's heute nicht mehr“, sagte dann Steffen Wibrands noch einmal wieder, und nun konnte er es doch nicht verhindern, daß ein schwerer Seufzer seiner Brust sich entrang.

Auch Abraham Kraß seufzte. „Hätte meine alte Mutter heute Abend für mein Leben getrauert“, sprach er vor

sich hin, „heute ist ihr Geburtstag.“ Steffen achte nicht darauf, er sollte's vielleicht auch gar nicht hören — hatte auch mehr in den Kopf zu nehmen, als auf Abrahams Familienangelegenheiten zu horchen, die er gründlich wußte.

„Kannst mich nicht wieder, die alte Thessa, fuhr Abraham fort. Den wilden Bart und das braune Wettergesicht — wird sie Augen durch ihre große Hornbrille machen — und gar erst, wenn ich ihr die blanken Goldstücke in den Schooß werfe, die ich all die Jahre für sie aufgespart.“ Und Abraham lachte in sich hinein. „Aber was ist mit Dir, Steffen Wibrands?“

Ein heller Mondstrahl hatte Steffens Augen von der Seite gestreift, und von Abraham kam es vor, als schimmere es feucht darin. „Was ist Dir, Steffen?“ sagte er, und durch seine rauhe Stimme klang ein weicher Ton, „hast gar eine Thräne in den Wimpern?“

Steffen antwortete nicht, aber mit der umgekehrten Seite seiner rechten Hand fuhr er schnell über die Augen, um die verdächtigsten Perlen wegzuschleichen.

„Ja?“ sagte er dann nach einer Pause. „O nein.“ Und seine Stimme klang so gepreßt, daß Abraham ihn scharf ins Auge faßte.

„Du hast inwendig geweint, Steffen“, sprach er im Tone herzlichsten Mitleidsfindens. Laß die Thränen fließen, man muß sie nicht verschlucken, sie brechen anderswo doch wieder hervor und dann thust sie weh. Auch der Mann braucht sich einer Thräne nicht zu schämen, lei's vor Freude, lei's vor Schmerz — und Du bist ein ganzer Mann, Steffen Wibrands, das weiß Jeder seit dem fürchterlichen Sturm bei den Orkney-Inseln.“

Steffen war es bei seinem Posten als Steuermann nicht gewohnt, viel zu sprechen. Er hatte immer genug mit Wind und Wellen zu thun, seine ganze Aufmerksamkeit immer nur ihnen zugewandt; von dem Treiben der sonstigen Schiffsmannschafft hatte er sich entfernt und so sich daran gewöhnt, seine Gedanken und Empfindungen für sich zu behalten und in sich zu verschließen. Selbst als sein Jugendfreund Abraham an Bord gekommen, war es nicht anders geworden. Abraham hatte ihm wohl von seinen Fahrten erzählt, vom Atlantischen Ocean, von Menschen und Völkern in Amerika, vom Broadway, vom Niagara. Er hatte offene Augen und offenen Sinn, er war mittheilbar, und wenn auch oft herbe und gleichgültig klang, was er sagte, so hatte er doch unter der rauhen Hülle ein gutes, gesundes Herz.

Und als er nun so treuzigenes Tonen redete und meinte, Steffen Wibrands habe einen geheimen Kummer, ihm freiste wohl ein böser Wurm am Marke seines Lebens, er solle es ihm doch sagen, er solle sehen, ihm werde schon leichter werden, wenn er seinen Kummer nur einmal ausgesprochen — da ging dem Steffen das Herz auf.

„Kannst Du Fötte Thaden noch?“ sagte er rasch zu Abraham.

„Wer kennt die blonde Fötte nicht?“ erwiderte dieser, „die kleine Dirne mit den goldenen Zöpfen und dem leuchtenden Gesicht wie eine Apfelblüthe.“

„Fötte ist mein Weib“, fuhr Steffen fort.

„Du bist Du der glücklichste Mensch von ganz Vorkum“, rief Abraham aus und schüttelte ihm die Hand.

„Ich bin der glücklichste Mensch von der ganzen Welt, Abraham. Im vorigen Herbst, als ich von Finnland zurückkam, war unsere Hochzeit. O, waren das Tage! Die Leute von Vorkum strömten in der Kirche zusammen, von Ost nach West, alles wollte Fötte Thaden in der Brautkrone sehen. Man sah reicher Burche hatte sich einen Karb bei ihr geholt, aber das war nun vergebens, denn Fötte gab Jedem die Hand und sagte, sie hätte sie Alle von Herzen gern, aber lieben konnte sie nur Einen.“

„Und das wäre Steffen Wibrands“, fiel Abraham ihm

freudig in die Rede. „Verden's ihr nicht, der blonder Fötte, verden's ihr nicht.“

„Da kam der Winter ins Land. Von Schnee und Eis, von Hagel und Sturm merkten wir nichts, denn wir saßen zu Zweien zusammen im warmen Nest und waren selig — selig wie ein paar Kinder. Einmal kam ich Mittags nach Hause, ich hatte im Eis gefischt und brachte schöne Beute mit heim. Da sah Fötte am Herdfeuer und kramte zwischen allerlei Zeug. „Was hast Du da, Fötte?“ fragte ich sie freundlich, „willst Dich wohl ausputzen mit Deiner Argromutter Kleid und Hande?“ sagte ich lachend. Und sie lachte mit — o, Abraham, sie kann so prächtig lachen — das macht ihr Keiner nach; — wenn früher im Lanzlot ein fröhliches Lachen erscholl, als wenn schnell wie der Blitz Einer immer einen Ton nach dem anderen höher hinauf laut, und die Thöne schlichen sich wie Perlen an einander, dann mußte Alles mitlachen, man machte So lachte sie auch im Winter am Herdfeuer, und plötzlich stand sie neben mir, sah mich mit ihren schönen, klaren blauen Augen fest an, als wollte sie mir bis in's tiefste Herz hineinsehen, ihre Wangen rötheten sich — ich weiß nicht, war es das Herdfeuer oder sonst was? Und in der Hand hatte sie einen ganz kleinen Strumpf und ein Paar ganz kleiner gestricelter Schuhe, und da sah sie mich rundum und erwiderte mich mit ihren süßen Lippen, daß ich nicht sprechen noch atmen konnte. Dann ließ sie mich los, ihren Mund füllte ich an meinem Ohr, und leise, ganz leise hauchte sie mir ein Paar Worte hinein. Da hab' ich aufgeschrien vor Entzücken, Abraham, vor Freude geweint und gehandelt. Und nun ist ihre Zeit um, Abraham, und ich kann nicht an's Land — nun weicht Du, warum ich so traurig bin.“

Abraham hatte ihm ruhig zugehört, er war auch ganz ernsthaft geworden und erwiderte kein Wort. Dann bestellte sich sein Antlitz aber auf und er legte dem Freund die Hand auf die Schulter.

„Warum soll's denn nun gerade heute sein, Steffen?“ meinte er. „Daran mußst Du nicht denken. Du kannst Fötte Nichts abnehmen, sie muß ihre Stunde doch allein durchmachen, sie ist immer gesund gewesen, immer ein kräftiges Mädchen — sei getroßt, sie wird ihren Kampf schon gut durchkämpfen.“

„Aber ich bin nicht bei ihr“, seufzte Steffen, „und kann ihre Hand nicht halten, sie sieht mich nicht — und wer soll sie trösten, wenn ich nicht bei ihr bin? O Abraham, daß ich nicht in Vorkum bin!“

„Morgen bist Du da“, meinte der treue Freund, und wenn Du in ihre Kammer trittst, fühlst sie schon im Grobwaterstuhl, und auf ihrem Schooß liegt ein ganz kleines Ding mit so kleinen Fingern wie von Porzellan, und glühstrahlend hält sie Dir's entgegen und versäumt und selig ruft sie Dir zu: „Schau her, Steffen Wibrands, schau her, schau einmal an, aber zerrich mir nicht mit Deinen breiten Fingern — da hast Du Deinen ältesten Jungen.“

„Mein Kind!“ rief Steffen aus, und lautes Schluchzen erscholl durch die stille Nacht, und heiße Thränen drängten sich durch seine Hände hindurch, die er sich vor die Augen hielt, während ein Jittern über seinen ganzen Körper ging.

„Sieh da!“ rief plötzlich Abraham, und durch seine Thränen hindurch sah Steffen, wie hoch oben am Firmament vom schwarzen diamantbesetzten Mantel der Nacht ein Stern sich löste, am Himmelbogen über die heimathliche Insel dahin fuhr und in der Unendlichkeit verschwand.

„Was der Mensch denkt, wenn er eine Sicherungspuppe sieht, das wird wahr“, rief Abraham aus, „und Du hast an Fötte und ihr Kind gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Anzeigen

### Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen z. f. schickalten Mineralwässer, wie Selters, Sodawasser u. a. mehr, an die Vorkumer stets eifrigst verschickt werden, und daß der Genuß zu kalten Wässern, der schon in normalen Zeiten leicht ernste Verabreichungen von längerer Dauer nach sich zieht, in der gegenwärtigen Jahreszeit die Neigung zu beratigen Erkrankungen befordert. Auf Veranlassung des Herrn Ritters der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Schaft werden die Verkaufsstellen von Mineralwässern im Vorkum angemessen werden, das Getränk fernert nur in einem der Zirkonwasser-Temperatur entsprechenden Biermaß von 10 Grad C. abzugeben.

Es wird das Publikum daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber solcher Mineralwässer gewarnt.

Wiesbaden, den 2. Juli 1895.

Königliche Polizei-Direction. Schütte.

### Bekanntmachung.

Nachdem in der Abtheilung der dem neuen Canalisations-System entsprechende Canal im Anschluß an den Hauptcanal fertiggestellt ist, sind die bebauten Grundstücke dieser Straße nach diesem Canal zu entlasten.

Inseln sind die menschlichen Abgänge aus den Spül-Abtritten (Wasserlosets) unter Befestigung der Abtrittegruben in den Straßenkanal abzuführen. Einmüßlich nach vorstehenden Anordnungen Abtritte sind in vorstehendem Zustande zu unterhalten. Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Abschnitt 1 der Polizei-Verordnung vom 1. August 1889 und auf das Ortsstatut vom 11. April 1891 werden die Hausbesitzer der Abtritte hiermit aufgefordert, die nach Vorstehendem notwendigen Umänderungen auszuführen zu bringen und von dem Beginn dieser Arbeiten ansehnlich zwei Tage vorher auf dem hiesigen Canalisations-Büreau (Rathhaus, Zimmer No. 57) Anzeige zu erstatten, damit

die nothwendige Uebernahme der Arbeiten in die Wege geleitet werden kann.

Wiesbaden, den 6. Juli 1895.

Königliche Polizei-Direction. Schütte.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 4, Abs. 2, des Straßenbankrotts vom 19. Januar 1892 bringen wir nachstehend die in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juli 1878, betreffend: Die Anlage und Veränderung von Straßen“ in der Zeit vom 1. April 1893 bis zum 31. Juni 1895 auf Grund genehmigter Pläne

1. schiefgestellten Landhausstraßen hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

1. Die Korstraße von der Lohstraße bis zum Walde (Blatt 1895 No. 5)

2. Die Schölerstraße (Blatt 1895 No. 2)

2. Als Landhausstraßen aufgehoben und für geschlossene Bauweise sind bestimmt werden:

1. die Roonstraße,

2. die Scharnhorststraße,

3. die Seebachstraße und

4. die Wellstraße des Sedanplatzes.

Wiesbaden, den 15. Juli 1895.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Wittmoos, den 31. Juli 1895. Soll der Frühhof von 2 Ackerböden auf einem hiesigen Grundstücke im Dist. Waltersberg an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft: Nachmittags 6 Uhr auf der Ritterstraße, am Ende des alten Friedhofs.

Wiesbaden, den 26. Juni 1895.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Freitag, den 2. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, soll ein bei der neuen Gasfabrik gelegenes hiesiges Grundstück No. 4570 des Lagerbuchs, 34 ar 66,25 qm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend an bestmögliche Zeit, eventuell auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Wiesbaden, den 27. Juli 1895.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Freitag, den 2. August d. J., Nachmittags, soll die diesjährige Osterernte von ca. 12 Morgen Acker, Grundstücken im Füllfeld, Unter-Schwanzberg und Sommerthal, in Vertheilungen von ca. 1 Morgen, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft: Nachmittags 4 Uhr auf der Königstraße bei der neuen Gasfabrik.

Wiesbaden, den 26. Juli 1895.

Der Magistrat.

### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuerhähne, Hand-Feigen- und Reiter-Abth., III werden auf Dienstag, den 30. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr, zu einer General-Versammlung in das Lokal des Herrn J. Geier, Kirchstraße 36, eingeladen.

Tagesordnung: Willkürige Angelegenheiten.

Resolutive Entschließen erörtert

Wiesbaden, den 27. Juli 1895.

Der Branddirector. Schurer.

### Stadtbanamt, Abtheilung für Straßenbau.

Wittmoos, den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Rehrüchlerplatz im District Rehrüchler 28 Hausen (je zu 80 Karren) Henselstrich öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 26. Juli 1895.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Kurverwaltung für den Winter 1895/96 erforderlichen Kohlen, als unenecht 73,000 Mgr. La Anstoblen und ungefähr 7000 Mgr. La Kohlischer Anthracitkohlen, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Lieferungsbedingungen sind vertheilt mit der Ausschreibung an der Kurverwaltung im Saalbau, den 10. August d. J., Vormittags 10 Uhr, an die Stadt Kurverwaltung einzurufen. Die näheren Bedingungen können auf dem Bureau der Kurverwaltung (Rathhaus) eingesehen werden.

Wiesbaden, den 23. Juli 1895.

Städtliche Kur-Direction. H. Seyl, Kur-Director.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die Vertheilung einer Canalisationsröhre in der Lahnstraße von der Güterstraße bis zur Markstraße, Profül 30/30 Cent., Länge 12,0 Met., soll vergeben werden.

Wiesbaden, den 27. Juli 1895. Der Abtheilungs-Vorstand, Hensch.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die Vertheilung der Entwässerungs-Anlagen für die Elementarschule an der Gabelstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Wiesbaden, den 27. Juli 1895. Der Abtheilungs-Vorstand, Hensch.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung von drei selbstthätigen Spülapparaten für das Schulgebäude an der Gabelstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Wiesbaden, den 27. Juli 1895. Der Abtheilungs-Vorstand, Hensch.

Bekanntmachung.

Die Früchte der Korktauen-Allee an der Piebicher Gasse, von der Abolysstraße ab bis zur Rheinstraße bei Viehich, sowie der Obstgarten von 3 Birnen und 2 Apfelbäumen soll Freitag, den 2. August, Nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Wiesbaden, den 30. Juli 1895. Der Landes-Bauinspector, Fischer, Bauamt.

Nichtamtliche Anzeigen.

Neues Sauerkraut. Neue Salzgurken. Neue Essiggurken. Neue Grünkern. Neue mar. Heringe.

E. Hees jr., vorm. F. Strasburger. Kirchgasse 28, Ecke Fassbrunnensstrasse. 8829

Neue gelbe Hartoffeten, prima Waare, 50 Stk mit End nur drei Mark 50 Pfg.

verkauft ab Frankfurt a. M. - Friedberg gegen Nachnahme Jacob Hier-Simon, Friedberg bei Frankfurt a. M. P 62

Wassergeladungen bedeutend billiger. Den besten u. haltbarsten Fussbodenanstrich erzielt man mit meinem 7700

Bernstein-Fussboden-Glanz-Lack, vorrätig in 5 Nuancen, lose ausgewogen das Pfd. 75 Pf.

Parrey's Bernsteinlack die 2-Pfd.-Büchse Mk. 2.-, Pfannenschmid's 40. - 2-Pfd.-Büchse 1.70.

Oelfarben in allen Nuancen, rasch trocknend, das Pfd. 50 Pf. Stahlspläne. Parquetbodenwachs.

Grünes Lager aller Sorten Pinsel zum Anstreichen, Malen und für Photographie.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6, Droguen- und Chemikalien-Handlung.

Apparate u. Bedarfs-Artikel für Amateur-Photographie.

Um mit den Restbeständen unserer farbigen Flaschen- und Einwickel-Papiere zu räumen, geben wir dieselben von 500 Bogen ab zu Einkaufspreisen, bei Ballen-Abnahme, zu 4800 Bogen, unter Einkaufspreisen ab.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27

Verband der Pferdezucht-Vereine in der Holsteinischen Marschen.

(Rechtlich als Verein nach dem Vereinsgesetz.)

Reit- und Fahr-Schule, Elmshorn.

Gr. Verloosung

erstklassiger geschulter

Reit- u. Wagenpferde,

aus vorzügl. u. Fahr-Übungen, Laufen u. Gebrauche, Haus- u. Wirtschaftsgewinn.

Hauptgewinne:

1 Pferd, 10,000 Mark

2 Zuchtstuten, 10,000 Mark

2 Zuchtstuten, 5,000 Mark

2 Reitpferde, 5,000 Mark

30 Reit- u. Wagenpferde aus hohem Werthe u. s. w.

Gesamtwert der Gewinne: 101,000 Mark.

Loose à 1 M. (Preis u. List 20 S. 200)

aus beiden von der Holst. Fahrerschule in Elmshorn, sowie von d. Nassauischen Lotteriebanc, Th. Wächter, Wiesbaden. P 62

El Mundo 8 Pf. Elsa 7. Sehr preiswerthe militärische Cigaretten. El Orbe 6 Pf. Cortez 5. Schützenhofstrasse 3, Neugasse 1, Rheinstr. 25. 6401

Advertisement for books and printing. 'Für Bücherfreunde' section featuring 'Bücher-Teichen' and 'L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei'.

Advertisement for 'Taunusblick Hotel und Restaurant'. Located at Stat. Chausseehaus d. Bahn Wiesbaden-L. Schwalbach. 40 grosse schön möblirte Zimmer mit grossartiger Aussicht auf den Rhein, Taunus etc. 5694

Advertisement for 'Büchgechäft' and 'Ein noch guter Krankenwagen'. 'Büchgechäft' in guter Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 'Ein noch guter Krankenwagen' bill. zu verkaufen. 7808

Fahrplan der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen. Sommer 1895.

Die Schnellzüge sind fett gedruckt - P bedeutet Bahnpass.

Table with columns: Abfahrt von Wiesbaden, Richtung, Ankunft in Wiesbaden. Lists various train routes and arrival/departure times.

Advertisement for 'Wäsche für Neugeborene' by Carl Claes, 3. Bahnhofstrasse 3. Includes an illustration of a baby.

Familien-Nachrichten.

News from the Wiesbaden district. 'Aus den Wiesbadener Eivilstandsregistern' section listing births, marriages, and deaths.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach direkten Mittheilungen.

News from other districts. 'Aus den Eivilstandsregistern der Nachbarteile' section listing local news from neighboring areas.

Advertisement for 'Geburts-Anzeigen', 'Verlobungs-Anzeigen', 'Heiraths-Anzeigen', and 'Trauer-Anzeigen'. In einfacher wie feiner Ausstattung fertige. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei. Kontor: Langgasse 27, Badgasse.

Vertical text on the right edge: 'Wiesbaden-Ausgabe' and '31. Juli 1895'.